Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 143 (1977)

Heft: 3

Artikel: Im Spannungsfeld der Machtpolitik

Autor: Müller, Edmund

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-50917

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im Spannungsfeld der Machtpolitik

Divisionär Edmund Müller

Diese Ausführungen sind ein Versuch, auf die Faktoren der Machtpolitik und die wesentlichen machtpolitischen Verhältnisse in klärendem Sinne einzugehen.

Einleitung

Wir leben nicht nur in einer Zeit stürmischer technischer Entwicklung, wir sind auch täglich einem gewaltigen Strom von Nachrichten aus den verschiedensten Bereichen ausgesetzt. Ist es da verwunderlich, daß es oft sehr schwer hält, das Wesentliche und langfristige Entscheidende zu erfassen, den eigenen Standort zu bestimmen?

Es scheint, daß es gerade für militärisch Interessierte bedeutsam ist, sich von Zeit zu Zeit mit den **vielfältigen und korrelativen Faktoren der Macht auseinanderzusetzen.** Nur so ist es möglich, die Interdependenzen zu erkennen und die langfristigen Entwicklungstendenzen oder -hypothesen aus dem laufenden Geschehen abzuleiten. Eine gewisse Einseitigkeit in der Beurteilung ist uns Militärs sehr oft eigen. Zu sehr tendieren wir darauf, nur die militärischen Machtpotentiale zu analysieren und daraus unsere Schlüsse zu ziehen. Diese sind jedoch nur Elemente der Macht, wenn auch sehr wichtige und je nach Lage entscheidende.

Die Machtpotentiale der Weltmächte USA und UdSSR bleiben im Vergleich zu denen anderer Mächte und Mächtegruppierungen für die Weltlage von überragender Bedeutung. Beide Weltmächte betrachten die Gebiete ihrer Bündnispartner als Interessensphären, in die keine der beiden Seiten militärisch eingreifen darf.

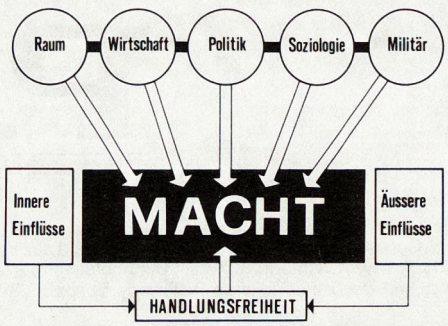
Das Machtverhältnis kann also beeinflußt werden, wenn mit andern als militärischen Mitteln Einfluß genommen wird oder wenn der Einfluß auf andere als die Bündnisgebiete ausgedehnt wird. Dies gilt vor allem für den Nahen Osten, den Indischen Ozean, Afrika und Südamerika.

Faktoren der Macht

An dieser Stelle drängt sich die Frage nach den eigentlichen Faktoren der Macht auf. Die **Meßbarkeit der Macht** ist außerordentlich problematisch. Bereits vor fast 400 Jahren hat Francis Bacon, der große englische Staatsmann, geschrieben: «Es gibt unter den zivilen Angelegenheiten nichts, was mehr dem Irrtum unterlegen ist als die richtige Evaluation und die wahrheitsgemäße Beurteilung der Macht und der Kraft eines Staates.» Nach Harald Sprout könnte die nationale Macht in vereinfachendem Sinne mit einer mathematischen Gleichung der Faktoren ausgedrückt werden. Es scheint jedoch unerläßlich, daß man die Machtfaktoren gewichtet und gegeneinander abwägt, um zu einem realistischen Resultat zu gelangen. Ein **analytisches Verfahren,** wie es die militärische Lagebeurteilung vorsieht, dürfte dazu besonders geeignet sein.

Die **wesentlichen Faktoren der Macht** sind Raum, Wirtschaft, Politik, Soziologie, Militär.

Faktoren der Macht.



Faktoren der Macht

Entscheidend fällt dabei die **Handlungsfreiheit** ins Gewicht. Sie wird durch **innere und äußere Einflüsse** mitbestimmt.

Der **Raum** spielt sowohl in wirtschaftlicher wie in militärischer, aber auch in soziologischer Hinsicht eine große Rolle. Lage und Größe sind dabei ebenso zu beurteilen wie Klima, Boden, Bewässerung und Vegetation.

Die **Wirtschaft** als Machtfaktor wird einmal durch die gesamte Produktion bestimmt. Diese ist die Summe der Arbeitskräfte, ihres Könnens und der Produktionsmittel. Die Verfügbarkeit oder Abhängigkeit von Rohstoffen sowie die landwirtschaftliche Produktion sind weitere entscheidende wirtschaftliche Machtfaktoren.

Politik ist nach Friedrich Ruge die Gestaltung und Formung der Gemeinschaft durch jenes Mittel, das der Gemeinschaft eigentümlich ist: die Macht. Politik ist nach ihm Erwerb, Wahrung und Verlust von Macht. Macht ist also ein Mittel der Politik. Wenn ich die Politik gleichwohl als Faktor einbeziehe, so deshalb, weil die politische Form und Struktur, die zwischenstaatlichen Beziehungen, die Glaubwürdigkeit und Durchsetzungskraft der Regierung sowie deren Stabilität und Verankerung in der Bevölkerung das Machtgefüge maßgeblich beeinflussen.

Die **soziologischen** Einflußgrößen werden vor allem bestimmt durch die Demographie, die Ideologie, die Motivation und die Kultur, gründend auf Glauben, Moral, Familie und Bildung sowie dem Lebensstandard.

Der **militärische** Faktor der Macht dürfte uns allen am geläufigsten sein. Er wird unter anderem durch das waffentechnische und technologische Potential, die Ausbildung, die Disziplin und Moral der Truppe sowie durch die Logistik beeinflußt. Eine besondere Bedeutung fällt der menschlichen und fachlichen Qualität der Führung, der Einsatzbereitschaft der Streitkräfte und vor allem der Entschlußfreiheit zu.

An Hand dieser grundsätzlichen Betrachtungen sei im folgenden versucht, die machtpolitischen Verhältnisse mit einigen ausgewählten Beispielen zu konkretisieren.

Der Raum

Hinsichtlich des Raumes steht für den Warschauer Pakt dem geostrategischen Vorteil der räumlichen Geschlossenheit und Tiefe der Nachteil gegenüber, daß der freie Zugang zu den Weltmeeren eingeschränkt ist. Die UdSSR versucht diese Nachteile primär durch ihre Flottenpolitik, vereint mit einem mächtigen Fernluftwaffen-

potential, auszugleichen. Der strategische Raum der NATO ist durch die Meere und die neutralen Staaten stark aufgegliedert. **Europa fehlt die Tiefe des Raumes;** dies erschwert Logistik, Bewegungen und Kampfführung. Die Verbindung von den USA nach Westeuropa führt über den Nordatlantik und ist mit 6000 km ungleich länger und verletzlicher als der Landweg von der Sowjetunion an die innerdeutsche Grenze mit 650 km.

Die **Rolle des Nahen Ostens und Afrikas** erscheint in rein räumlicher Hinsicht von größter Bedeutung für die geostrategische Lage Westeuropas. Dies gilt es zu beachten, wenn eine der beiden Mächtegruppen ihren Einfluß dort in irgendeiner Weise vergrößert.

Die in den letzten Jahren von beiden Mächtegruppen betriebene und von der UdSSR verstärkte Stützpunktpolitik weist auf die **besondere Bedeutung Afrikas** im Hinblick auf die Beherrschung des Mittelmeeres, des Atlantiks und des Indischen Ozeans hin. Die Entwicklung in Afrika, besonders im südlichen Teil, wird besonders sorgfältig verfolgt werden müssen, stehen doch nicht nur geostrategische, sondern auch wirtschaftliche und militärische Interessen auf dem Spiel, die längerfristig das Machtgefüge maßgeblich verändern könnten. Wir haben es dabei mit einer typischen Machtverschiebung in einem Gebiet zu tun, das außerhalb der bisherigen Seegrenze der NATO liegt. Dabei darf die besondere Bedeutung der **Südhalbkugel als Schlüssel zur absoluten Seeherrschaft** nicht außer acht gelassen werden.

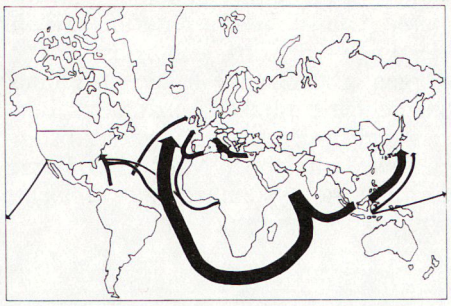
Die Wirtschaft

Spätestens seit der Ölkrise mußte es auffallen, welche **Bedeutung der Wirtschaft** in der Machtpolitik zufällt. Ohne über nennenswerte militärische Mittel zu verfügen, gelang es ölfördernden Staaten, die westliche Industrie und das internationale Währungsgefüge zu erschüttern.

Während die kommunistischen Staaten hinsichtlich des **Erdöls** autark sind, hängt die westliche Wirtschaft, insbesondere jene Westeuropas und Japans, auf Gedeih und Verderb vom Nahen Osten und von Afrika ab.

Die Beherrschung der Seewege, sei es im Indischen Ozean, im Südatlantik oder im Mittelmeer, erscheint angesichts dieser Versorgungslage von größter Bedeutung. Die enorme Abhängigkeit Westeuropas von ausländischer Energie wird auch durch den gigantischen Ausbau des russischen Erdgasnetzes vom Südural bis nach Frankreich, Deutschland und Italien keineswegs geringer.

Welt-Rohöltransporte.



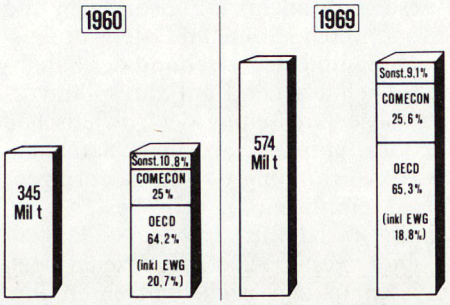
Die Erdölwaffe hat ihre Wirksamkeit bewiesen. Mit ihr wird auch in Zukunft zu rechnen sein, dies um so mehr, als in übersehbarem Zeitraum keine Alternativenergien in genügenden Mengen zur Verfügung stehen werden.

In diesem Zusammenhang muß auch auf Entwicklungen im **Transportsektor** hingewiesen werden, deren langfristige machtpolitische Auswirkungen noch viel zu wenig erkannt worden sind. Die Handelsflotte des COMECON ist in einer unvorstellbaren Expansion. Ihre Kapazität übersteigt die eigenen Bedürfnisse immer mehr. Mit Dumpingpreisen wird ein stetig größerer Anteil an den westlichen Seetransporten erobert. Das Resultat liegt auf der Hand: **zunehmende Senkung der westlichen Seetransportkapazität – steigende Abhängigkeit vom COMECON.** Daraus folgt schließlich eine militärstrategische Schwächung des Westens, denn ohne leistungsfähige Handelsflotte lassen sich globale Operationen nicht unterstützen. Ist einmal die Kapazität der westlichen Handelsschiffahrt genügend gesunken, dürfte es dem COMECON möglich sein, auch die Transportpreise zu diktieren.

Entwicklung der Stahlproduktion

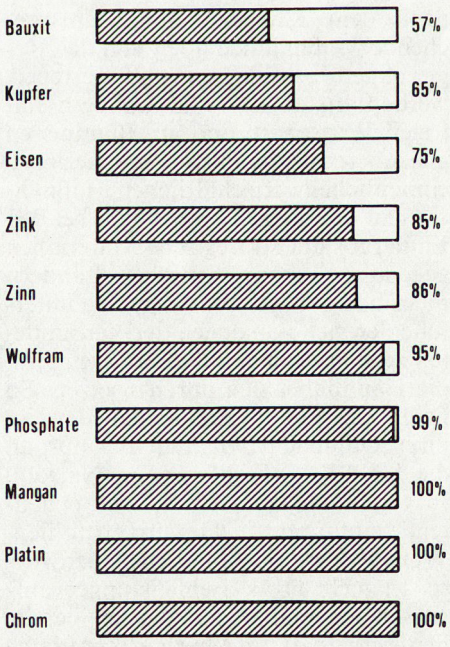
Interessant ist eine Beurteilung der **Stahlproduktion.** Trotz großen Anstrengungen ist es dem COMECON nicht gelungen, den Anteil von 25% zu erhöhen. Dies dürfte namentlich auf den technologischen Rückstand der Stahlwerke zurückzuführen sein. Dabei dürfen jedoch zwei Tatsachen nicht unberücksichtigt bleiben. Erstens hat die Stahlproduktion des COMECON in den 10 Jahren real um 58 Millionen t oder 67% zugenommen. Zweitens dürfte der kleinere Teil dieser erhöhten Stahlproduktion der Herstellung von Konsumgütern zugeführt worden sein. Relativ betrachtet, haben die kommunistischen Staaten ihr Machtpotential gegenüber dem Westen somit durch beträchtlich gesteigerte Rüstungsproduktion und Investitionen erhöht. Im Westen wird zu oft übersehen, daß sich mit Konsumgütern, seien es Autos oder Haushaltmaschinen, kein Machtpotential schaffen läßt. Auch der durch Konsumgüterüberfluß erhöhte Lebensstandard dürfte sich für den Westen in soziologischer Hinsicht – wie wir feststellen konnten – kaum als machtförderndes Element erweisen!

Entwicklung der Stahlproduktion.



Für Westeuropa stellt das **Rohstoffproblem** eine eigentliche wirtschaftliche Überlebensfrage dar. Die Abhängigkeit ist groß. Daraus ergibt sich einerseits die zunehmende Bedeutung der UNCTAD und des Nord-Süd-Dialogs, die zu einer neuen Weltwirtschaftsordnung führen sollten. Anderseits muß das Ringen um gewisse strategische Positionen in diesem Blickwinkel betrachtet werden.

Rohstoffproblem. Importabhängigkeit Westeuropas (OEG Staaten).



Der südliche Teil Afrikas ist unter anderem ein wichtiger Lieferant von Kupfer und Uran. Das Phosphat der spanischen Sahara ist für die Düngemittelherstellung unerläßlich. Ein Verzicht auf Chrom aus dem südlichen Afrika würde sämtliche Industrienationen, einschließlich der USA, in Abhängigkeit der Sowjetunion bringen.

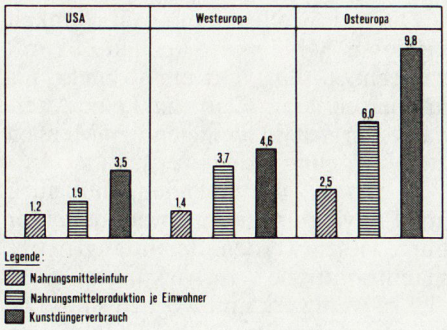
Die industrielle Produktion wird durch die zunehmende internationale

Verflechtung und die technisch immer komplexere Infrastruktur ständig anfälliger gegen Störungen aller Art, seien es Streiks, Unterbrüche in der Energieversorgung oder Anwendung von Gewalt, wie Sabotage und Brandschatzung. Die gegenseitige Abhängigkeit führt zu vielfältigen Gefahren, im Westen vor allem zu Preisdiktaten und Monopoltendenzen, im Osten zur Ausnützung und Beherrschung der Satelliten. Die im neuen Fünfjahresplan vorgesehene Drosselung der sowjetischen Erdöllieferungen an ihre Satelliten, zwecks Erhöhung der devisenbringenden Lieferungen an den Westen, sind ein Beispiel dafür.

Die westlichen Industrienationen müssen in den nächsten Jahren ihre Solidarität und die **Entwicklungshilfe** in ihrem eigenen Interesse entscheidend verbessern. Die Vergangenheit lehrt, welche Macht in dieser Richtung ausgeübt und welche strategische Wirkungen erzielt werden können. Die größte und erfolgreichste Maßnahme nichtmilitärischer Strategie des Westens war zweifellos der Marshall-Plan, mit dem Ziel, das zerschlagene Europa wieder auf die Beine zu stellen. Diese wirtschaftliche Hilfe hatte starke außenpolitische und psychologische Wirkungen. Eine solche Höhe der Gesamtstrategie, wie Marshall-Plan, ergänzt durch die Gründung der NATO, hat der Westen noch nicht wieder erreicht. Kurz nach dem Kriege konnten entsprechende Maßnahmen noch von den Regierungen beschlossen und gesteuert werden; heute ist es in Ländern mit freier Wirtschaft und in Bündnissen gleichberechtigter Partner schwierig, zu einheitlichen wirtschaftlichen Maßnahmen zu kommen. Das hat sich bei den Embargos auf strategische Materialien gegenüber kommunistischen Ländern mehrfach gezeigt. Die Ansichten unterscheiden sich von denen der Verbündeten zu sehr, und den Regierungen fehlt die Handhabe, sich durchzusetzen. So liefert die EG immer wieder Beweise ihrer Ohnmacht; man denke nur an die UNCTAD-Konferenz in Nairobi. In totalitären Staaten ist dies bedeutend einfacher – da wird befohlen. Würde dort die staatliche Planwirtschaft nicht große Fehlleistungen aufweisen, so müßte der Westen bereits heute ernsthaft um seine wirtschaftliche Überlegenheit bangen.

Auf dem Gebiet der **Nahrungsmittelproduktion** verfügt der Westen gegenüber dem Osten über eine eindeutige Machtposition. Es dürfte allgemein wenig bekannt sein, daß dies auch in Zukunft, trotz allen Anstrengungen der Sowjetunion, nicht zu ändern sein wird. Untersuchungen haben ergeben, daß die Sowjetunion trotz eindrücklichen Bewässerungssystemen und höherer Düngemittelproduktion nie in der Lage sein wird, sich selbst zu versorgen. Die Gründe liegen im Klima, im Fehlen zusätzlich bebaubaren Landes und in den sich in kurzen Abständen wiederholenden Mißernten. Hinzu kommt die systembedingte schlechte Produktionsleistung.

Nahrungsmittelproduktion 1962 bis 1972.
Zunahme in %



Wie dem Bild entnommen werden kann, hat in Osteuropa die Nahrungsmitteleinfuhr 1962 bis 1972 um jährlich 2,5% zugenommen. Hätte Osteuropa seine Nahrungsmittelproduktion im Verhältnis zum Kunstdüngerverbrauch wie Westeuropa steigern können, so hätte seine Nahrungsmittelproduktion um jährlich 8 statt 6% zunehmen müssen. Diese Abhängigkeit vom Westen beinhaltet Zuversicht und Gefahren. Zuversicht in dem Sinne, daß gesamtwirtschaftlich eine gegenseitige Abhängigkeit besteht und die Sowjetunion weniger versucht sein dürfte, Atomwaffen einzusetzen, die ihre eigene Ernährungsbasis treffen könnten. Gefahren sind darin zu sehen, daß eine Beherrschung Westeuropas der Sowjetunion zu einem Ausgleich des Nahrungsmitteldefizits verhelfen könnte. Es ist nicht auszuschließen, daß die USA ihre Getreidelieferungen an den Osten neu beurteilen und vermehrt als machtpolitisches Mittel verwenden müssen. Dies um so mehr, als Anzeichen dafür vorhanden sind, daß die Sowjetunion atomsichere strategische Getreidereserven anlegt.

Die Sowjetunion und ihre Satelliten wissen die Schwächen des Westens auch im wirtschaftlichen Bereich geschickt auszunützen. Die rezessionsbedrohte westliche Wirtschaft ist massiv ins Ostgeschäft eingestiegen. «Know-how» und Kapital werden bedenkenlos exportiert und führen zur machtpolitischen Stärkung des potentiellen Gegners des Westens. Allein 1975 wurden im Westen Kredite in der Höhe von 9 Milliarden Dollar aufgenommen. Man schätzt, daß die **Verschuldung des Ostens gegenwärtig rund 37 Milliarden Dollar ausmacht,** also dreimal mehr, als die USA während des zweiten Weltkrieges der UdSSR im Rahmen der «Lend-and-lease»-Hilfe zur Verfügung gestellt haben! Die immer wieder erwähnte Golddeckung der Kredite muß relativiert werden. Nach zuverlässigen Schätzungen verfügt die UdSSR über ungefähr 3000 t Goldreserven (ohne die rund 1500 t, die während des zweiten Weltkrieges in Polen, Ungarn, Österreich, Rumänien, der Tschechoslowakei und Deutschland beschlagnahmt wurden). Beim gegenwärtigen Kurs von 114 Dollar je Unze entspricht dies einem Wert von rund 12 Milliarden Dollar – also bedeutend weniger, als die Verschuldung im Westen beträgt. Auf einen einfachen Nenner gebracht, stellt sich die Frage, inwieweit der Westen durch seine Wirtschafts- und Kreditpolitik die militärische Aufrüstung des Warschauer Paktes fördert.

Die Politik

Der **Einfluß der Politik auf ihre eigene Macht** wird uns in letzter Zeit besonders drastisch vor Augen geführt. Bedenklich ist vor allem die weitgehende Handlungsunfähigkeit der Supermacht USA als Folge diverser Skandale, der Schwächung der Stellung des Präsidenten und des Kampfes um seine Nachfolge. Die kommunistische Intervention in Angola wäre angesichts handlungsfähiger USA kaum möglich gewesen. Die politischen Spannungen in der NATO, sei es zwischen Griechenland und der Türkei, sei es die mögliche Regierungsbeteiligung der Kommunisten in einzelnen NATO-Ländern oder seien es die latenten Rivalitäten in der EG, sind nicht dazu angetan, die Machtposition des Westens zu stärken. Anderseits sei nicht übersehen, daß auch im sowjetischen Machtbereich bestimmte zentrifugale Kräfte am Werke sind. Ihre Disziplinierung dürfte jedoch, wenn die Zeit dazu gekommen ist, ähnlich wie in Ungarn und in der Tschechoslowakei, nicht auf sich warten lassen. **Die politische Unterwanderung und die Errichtung kommunistischer Regierungen** auf dem Wege demokratischer Selbstbestimmung dürften die politischen Hauptziele der UdSSR sein.

Das Militär

In militärischer Hinsicht spielt das strategische Kräfteverhältnis zwischen den USA und der UdSSR nach wie vor die dominierende Rolle. Das **Risiko der Eskalation** zum strategischen Kernwaffenkrieg und die steigenden Aussichten

der Sowjetunion, ihre langfristigen Ziele durch ihre **politische und wirtschaftliche Strategie** zu erreichen, dürfte dazu beigetragen haben, daß bisher keine direkte militärische Konfrontation der beiden Mächte stattfand. Ein zunehmendes Übergewicht ihrer Nuklearstreitkräfte, zusammen mit den überlegenen konventionellen Streitkräften, könnte der UdSSR in Zukunft noch größeren politischen, wirtschaftlichen und militärischen Handlungsspielraum verleihen.

Das wesentliche Merkmal der heutigen **Situation der westeuropäischen Staatenwelt** ist deren strategische Abhängigkeit von den USA. Die dominierende Stellung der USA in der NATO läßt sich jedoch nicht mit jener der UdSSR im Warschauer Pakt vergleichen. Die NATO wird durch demokratische und daher schwerfällige Entscheidungsverfahren behindert. Unterschiedliche Einsatzdoktrinen, fehlende Standardisierung der Ausrüstung und Gliederung der Streitkräfte erschweren eine straffe Führung, die Ausbildung und die Logistik. Als Beispiel sei darauf hingewiesen, daß in der NATO elf verschiedene Klassen von Fregatten, sechzig verschiedene Schiffs-Radaranlagen, Munition für dreißig verschiedene Schiffsgeschütze, unterschiedliche Raketen und Schiffstreibstoffe verwendet werden.

Anderseits nimmt die **militärische Macht des Warschauer Paktes** stetig zu. Die Streitkräfte, vorab die sowjetischen und die ostdeutschen, sind modern ausgerüstet, verfügen über eine gute Logistik, sind sehr gut ausgebildet und durch entsprechende Erziehung motiviert. Die militärischen und politischen Führungsorgane des Warschauer Paktes stehen unter der straffen Führung der UdSSR. Diese hat, außerhalb des Warschauer Vertrages, bilaterale Verträge mit den Satellitenstaaten abgeschlossen, welche diese eng an die Führungsmacht binden, selbst wenn der Warschauer Pakt formell aufgelöst würde.

Zweifellos ist das **Kräfteverhältnis** des Warschauer Paktes gegenüber der NATO in Zentraleuropa erdrückend. Wie weit es durch überlegene westliche Waffensysteme und durch Technologie wettgemacht werden kann, ist schwer zu beurteilen. In diesem Zusammenhang scheint es ohnehin falsch, bei militärstrategischen Lagebeurteilungen allzusehr die Anzahl Divisionen, Panzer, Flugzeuge usw. zu vergleichen, ohne andere entscheidende Faktoren (Handlungsfreiheit, Ausbildung, Führung, Moral, Technologie, Logistik) einzubeziehen. Die hohe **Einsatzbereitschaft** der Warschauer-Pakt-Truppen, die Möglichkeit, aus dem Stand anzugreifen, dürfte gegenwärtig eine der größten Gefahren darstellen.

Die militärische Aufrüstung des Warschauer Paktes und die Aufweichung des atlantischen Bündnisses fördern eine Destabilisierung der Weltlage. Militärische Macht muß indessen nicht unbedingt kriegerisch eingesetzt werden. Zunächst wird sie jedenfalls zur **Ausübung politischen Drucks,** zur Erringung neuer wirtschaftlicher Positionen und zur Erpressung von Zugeständnissen benützt.

Das «Gleichgewicht des Schreckens» hat die beiden Supermächte bisher bewogen, alles zu tun, um einer direkten gegenseitigen Konfrontation aus dem Wege zu gehen. Hingegen scheuen sich die Supermächte keineswegs, Klein- und Mittelstaaten durch Geld, Waffenlieferungen und «Berater» zu unterstützen und Kriege durch «Stellvertreter» austragen zu lassen (Südostasien, Afrika, Naher Osten usw.). Durch **«Stellvertreterkriege»** ergibt sich die Möglichkeit, unterhalb der «Nuklearschwelle» zu bleiben und trotzdem seine Machtsphäre auszuweiten. Das «Stellvertreter»-Prinzip wird immer mehr auch im wirtschaftlich-politischen Bereich der Entwicklungshilfe angewendet. Die DDR scheint diese Rolle unter anderem in verschiedenen afrikanischen Staaten mit Erfolg zu spielen.

Eine gesamtheitliche, das heißt interdisziplinäre Beurteilung der Machtverhältnisse zeigt, daß es die Sowjetunion verstanden hat, in den letzten Jahren ihrem langfristigen Ziel der Vorherrschaft näher zu kommen.

Sie hat immer wieder die ganze Klaviatur der Machtfaktoren ausgenützt, um je nach Lage zu agieren. Eine gewisse Virtuosität ist dabei offensichtlich. Die Flexibilität ihrer Machtpolitik ist bemerkenswert. Der Westen kann ihr langfristig nur begegnen, wenn er es versteht, ihr nicht nur im militärischen, sondern auch in den andern Machtbereichen mit Stärke und Einigkeit zu begegnen. Dazu braucht es Einsicht und Opfer, für die als Gegenwert schließlich «nur» die Freiheit steht.

Literaturhinweise

«Totale Kriegskunst im Frieden» (Beaufre);

«Basis der nationalen Macht» (Harald Sprout);

«Politik und Strategie» (Friedrich Ruge);

«Aktuelle IRO-Landkarte» (IRO, Kartographische Verlagsgesellschaft mbH, 8 München 12);

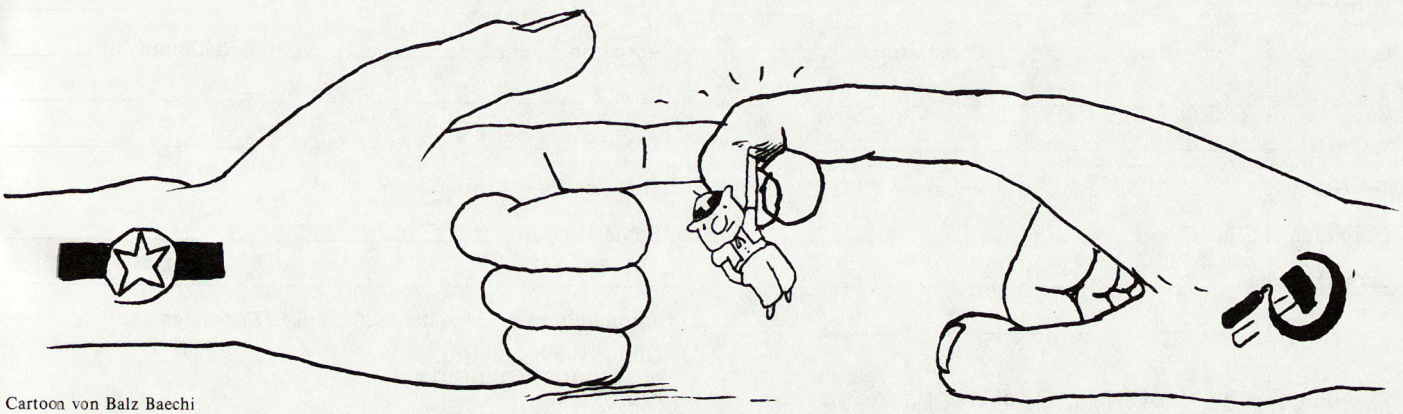
«Jane's Fighting Ships» (1976);

«The Military Balance 1976/77» (Institut für strategische Studien, London). ■

Wir zitieren: Sowjetische Militärmacht

«Die nichtkommunistische Welt, vor allem auch die weltweite Führungsmacht USA, zeigen oft erstaunlich großes Verständnis für östliches Sicherheitsbedürfnis und weltpolitische Ansprüche.
Die sowjetische Militärmacht nach Mitteleuropa vorgeschoben, so wie sie sich entwickelt, ist hingegen zunehmend ein Faktor permanenter Beunruhigung mit der Tendenz zu weltweiten politischen Konsequenzen geworden.»

Hans-Christian Pilster



Cartoon von Balz Baechi